

die sich leicht, ach, so leicht ergibt, wenn die Mutter täglich, regelmäßig und angestrengt arbeitet! Wie Sorge ich dafür, daß unsere Freunde sich uns nicht entfremden, nur, weil wir zu selten Gelegenheit finden, zusammenzukommen?

Wie vor allem wird es mir gelingen, meine Hausangestellte so zu erziehen, so ganz auf mich, meine besondere Art, meine persönlichen Wünsche einzustellen, daß sie in den vielen Stunden meiner täglichen Abwesenheit oder arbeitsmäßigen Inanspruchnahme alle kleineren und größeren Haushaltspflichten in meinem Sinne erfüllt? Und mehr: Wie komme ich — denn auch das ist in vielen Familien unabweisbare Notwendigkeit — trotz der Berufstätigkeit ohne Hausgehilfin aus, vielleicht mit einer stunden- oder tageweisen Aufwartung (bei verständiger Einstellung und Gewöhnung der größeren oder schon erwachsenen Kinder)?

Fragen, Fragen ohne Ende — Wer gibt die Antwort? Nein, das kann nicht eine für alle. Denn in jeder Familie, in jedem Beruf der Frau haben die Dinge wieder ein anderes Gesicht. Es ist ein großer Unterschied zwischen der kaufmännischen Angestellten, der städtischen Beamtin, der Bürovorsteherin des Anwalts, die alle gezwungen sind, einen überwiegenden Teil des Tages außerhalb des Hauses zu verbringen, und diese Regel auf keinen Fall durchbrechen können, — und der Ärztin, der Journalistin, der Rechtsanwältin, Künstlerin, der Gymnastiklehrerin, die auf der einen Seite zwar häufig noch stärker beansprucht sind, auf der anderen aber doch auch wieder ein wenig freier, selbständiger über ihre Zeit zu bestimmen vermögen.

Aufgabe und Lösung — im wesentlichen übereinstimmend, im einzelnen grundverschieden. Wir stellten die Frage und erhielten Antwort von Frauen aller Berufe, aller Kreise. Als erste äußerte sich

eine bekannte Rechtsanwältin

zu diesem Thema: Haushalt und Beruf — die Schwierigkeiten, beides zu vereinen:

„Gewiß — auch ich habe in den ersten Jahren meiner Ehe oft darunter gelitten, und es hat so manche Störung, so manche kritische Augenblicke gegeben, ehe ich es lernte, beide Lebenskreise zu meistern und trotz der beruflichen Arbeit die Fäden jedes kleinsten wie größeren häuslichen Geschehens fest in meiner Hand zu halten. Denn glauben Sie mir, darauf kommt es an, daß wir arbeitenden Frauen nicht freiwillig

auf die Leitung, die Beherrschung des Haushalts verzichten, daß wir bei aller Selbständigkeit der Hausgehilfin, die ja gerade für uns unbedingte Voraussetzung häuslicher Ordnung ist, doch uns nicht entthronen lassen!

Ein Rezept dafür? Ich soll Ihnen geraten, wie man das am besten anfängt, Ihnen praktische, unmittelbar anzuwendende Ratschläge geben? Das erste Opfer, das ich vor dem Altar der tadellosen Wirtschaftsführung brachte, war dies: Ich verzichtete auf eine liebgewordene Angewohnheit in meinen Junggesellenjahren, morgens bis gegen neun Uhr zu schlafen, eine Gewohnheit, die ich mir leisten konnte, da ich erst um zehn Uhr auf dem Gericht zu sein brauchte. Schon nach einjähriger Ehe erkannte ich, daß ich auf diese Weise unmöglich meine hausfraulichen Pflichten erfüllen konnte.

Wenn man um halb zehn Uhr spätestens das Haus verlassen muß, so heißt es mindestens um acht Uhr fertig angezogen frühstücken, um wenigstens diese eine bis anderthalb Stunden frei zu sein für all die kleinen, scheinbar nichtigen und doch so wichtigen Verrichtungen, die sich keine Frau von noch so tüchtigen „Ersatzmännern“ aus der Hand nehmen lassen sollte! Also: Besprechung des Mittagessens, des täglichen Einkaufs — Verabredung all dessen, was die Hausangestellte, was ich selbst davon übernehmen werde (denn für einen Teil auch der Lebensmittelbesorgungen kann uns, meiner Meinung nach, niemand ersetzen!) — ein wenig Umherkramen in Schränken und Fächern, ohne das es nun einmal im ordentlichsten Haushalt nicht geht — Vorbereitungen für die Flickerin, die Hausschneiderei, Erledigung einiger Besorgungen, für all diese Dinge braucht die arbeitende Frau die Morgenstunden. Ist man in diesem Punkt konsequent, geht alles weitere wie von selbst. Hier ist's wie überall im Leben: man muß die Dinge nur richtig anfangen — das entscheidet!“

Anders, ganz anders wieder betrachtete die Gymnastiklehrerin

die Frage, die ich aufwarf:
„Grundbedingung dafür, daß wir Frauen diese doppelte Aufgabe bewältigen, ist meiner Ansicht nach die Einstellung des Mannes zur Frau wie auch zur ganzen Lebensgestaltung. Denn es ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, an eine Frau, die